

Eine Alchimistin des Klangs



Foto: PR

© Christine Ledebur-Peppin

Die schweizer Pianistin
Beatrice Berrut
widmet sich mit Vorliebe
der Musik von Liszt.

Von Marcus Stähler

Etwas Besonderes geschieht in den intimen Momenten ihrer Aufnahmen – zu erleben etwa auf der wunderbaren CD „Lux aeterna“ mit Bach-Bearbeitungen. Beatrice Berrut atmet den Klang so sensibel und natürlich, dass jeder Gedanke an „Technik“, an die Kunst des Klavierspiels, vollkommen in den Hintergrund tritt. Das Einzige, was zählt, ist der emotionale Kern der Musik. Die jahrhundertealte Klangsprache berührt den Hörer von heute – weil die Pianistin sich und die Komposition nahbar macht.

Dieser Eindruck einer offenen, durchscheinenden Künstlerpersönlichkeit bestätigt sich auch im Gespräch. Beatrice Berrut, eine feingliedrige junge Frau mit blonden Haaren und braunen Augen, inszeniert sich nicht, sie ist einfach da und lässt beim Interview eine echte Begegnung zu. Die Westschweizerin wirkt unverstellt und authentisch – ob sie von ihrem Interesse für die Herstellung und die Geschmacksnuancen schottischer Whiskys erzählt oder von ihrem Erweckungserlebnis, als sie mit elf Jahren zum ersten Mal das zweite Klavierkonzert von Brahms hörte. „Das war für mich

ein riesiger Schock!“, sagt Berrut in ihrem exzellenten Deutsch, das eine leichte französische Färbung hat. „Da ist wirklich die Tür zu einem neuen Kosmos aufgegangen. Dass ein Mensch etwas so Schönes und Großes schaffen kann, hat mich überwältigt. Seitdem spüre ich die Mission, der Musik zu dienen, sie gibt dem Leben einen Sinn!“

Berruts Brahms-Begeisterung fiel auf fruchtbaren Boden. Ihre Mutter hat zu Hause viel Klavier gespielt und ihr die besondere Liebe zum deutschen Repertoire vererbt. In einem kleinen Ort im Wallis, umgeben von der eindrucksvollen Kulisse der Schweizer Alpen, vertieft sich das junge Mädchen in die Welt der Musik, mit 16 geht sie nach Zürich und mit 19 nach Berlin, um bei Esther Yellin und Galina Iwanzowa zu studieren, zwei Schülerinnen des großen Heinrich Neuhaus. „Sein Buch über die ‚Kunst des Klavierspiels‘ hat bei mir einen langen Nachhall ausgelöst. Der Vergleich des Klaviers mit dem Orchester. Die Forderung, dass sich die Ausbildung nicht auf die Fingerfertigkeit beschränken, sondern den Ausdruck ins Zentrum rücken sollte.“

Beatrice Berrut entflammt für diese Ideen, sie schwärmt für die Neuhaus-Schüler Emil Gilels, Sviatoslav Richter und Radu Lupu, aber auch für Alfred Brendel und sucht ihren eigenen Ton. Den findet sie auch mit Hilfe des Bösendorfer-Flügels. „Ich habe einen innerlichen Drang zu einem eigenen Klang – und als ich zum ersten Mal den Prototyp des neuen Bösendorfers gespielt habe, war ich sofort beeindruckt von seiner großen und starken Persönlichkeit. Das hatte ich mir immer gewünscht.“

Die Verwirklichung ihrer persönlichen Ideen und Visionen ist ihr wichtig – auch wenn das im Alltag des klassischen Konzertbetriebs nicht immer leichtfällt. „Natürlich wäre es manchmal einfacher, wenn ich mich nach den Vorstellungen der Veranstalter richten würde. Sie haben oft Angst vor weniger bekannten Werken. Aber ich möchte eben auch etwas anderes spielen als Mozart und

Chopin – obwohl ich die natürlich sehr liebe! Es wäre aber nicht aufrichtig, einen anderen Weg zu gehen.“

Ihre eigene Handschrift zeigt Beatrice Berrut beispielhaft mit der aktuellen CD, die die beiden Klavierkonzerte und den Totentanz von Franz Liszt vereint. Mit dem Titel „Athanor“ deutet sie eine innere Verbindung der Werke an. „At-

„Dass ein Mensch etwas so Schönes und Großes schaffen kann, hat mich überwältigt.“

hanor war der Name eines speziellen, gebärmutterförmigen Ofens, den die Alchimisten erfunden haben. Und so wie sie darin lange nach der philosophischen Materie suchten, waren auch die drei Werke von Liszt eine schwere und lange Geburt. Sie haben jeweils über 20 Jahre in seinem Komponistenlaboratorium geköchelt, bevor er die perfekte Mischung fand und sie der Öffentlichkeit vorstellte. Liszt bearbeitet und transformiert die Themen der Werke wie eine alchemistische Materie, sodass man sie manchmal – wie im zweiten Konzert – erst beim genauen Hinhören wiedererkennt.“

Wenn sich Beatrice Berrut mit einem Werk beschäftigt, taucht sie in die Tiefenschichten der Musik, aber auch ins Schaffen und Leben der Komponisten ein. An Franz Liszt etwa, der ihr besonders am Herzen liegt, schätzt sie die innere Kraft, mit der er seinen Vorstellungen auch gegen äußere Widerstände treu geblieben ist. „Er war ein Rebell, der frischen Wind in die konservative Musikwelt brachte. Mit seinen Formen und harmonischen Verbindungen hat er der Moderne den Weg geebnet. Er hat auch seine eigene Popularität genutzt, um sich für Kollegen wie Berlioz oder Wagner einzusetzen. Und er war ein universeller Künstler und Musiker, der sich nicht aufs Klavier beschränkt hat!“

Für Beatrice Berrut ist diese Haltung und Vielseitigkeit Liszts ein wichtiges Vorbild. Sie möchte ihre musikalische

Tätigkeit in Zukunft auch aufs Dirigieren erweitern und hat in einigen Transkriptionen bereits ihren kompositorischen Gestaltungswillen angedeutet.

Ihre Leidenschaft für Liszt ist nicht nur auf den zwei jüngsten CDs, sondern auch im Konzert zu erleben: Bei einem fulminanten Auftritt im Lichtwerk-Saal im Hamburger Komponistenquartier spielte Beatrice Berrut neben Bachs c-Moll-Partita und eigenen Wagner- und Mahler-Bearbeitungen auch Liszts h-Moll-Ballade – und entfachte dabei einen mitreißenden, beinahe magmatischen Sog mit einer Vielfalt an Farben, mit einer beeindruckenden Virtuosität und pianistischen Kraft.

Die zarten Nuancen und innigen Töne sind zwar eine besondere Stärke ihres Spiels, aber eben nur eine von vielen Facetten, wie sie selbst betont. „Die Musik drückt das Binnenleben und die Konflikte der menschlichen Seele aus – und da gibt es eben Gut und Böse, Licht und Dunkel. Das möchte ich in meinen Interpretationen abbilden, und da gehört es einfach dazu, manchmal auch die Kontraste auszureizen und bis ins Extrem zu gehen.“ ■

Aktuelle CD

Athanor. Liszt: Klavierkonzerte

Nr. 1 u. 2, Totentanz;
Tschechisches
Nationales Sinfonieorchester, Julien
Masmonet (2017);
Aparé

